

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint Sonntag, Mittwoch und Freitag. — Schluß des Blattes am Samstag, Dienstag und Donnerstag Mittags; Schluß für Einschaltungen an diesen Tagen bis 5 Uhr Abends. Einschaltungen werden in der Verlags-Handlung des Blattes, Postgasse 4, und von allen dieselben vermittelnden Geschäfts-Unternehmungen entgegengenommen. Einschaltungsgebühr 8 kr. für die Zeile, bei Wiederholung bedeutende Ermäßigung. Offene Reklamationen sind portofrei. Preis des Blattes: für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. Mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Blätter 5 kr.

Nr. 132.

Freitag den 2. November 1888.

XXVII. Jahrgang.

Bur Geschichte des Tages.

In am der Dienstag abgehaltenen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde Ritter von Chlumetz zum ersten und Dr. Zeithammer zum zweiten Vizepräsidenten gewählt. Hierauf fand die Fortsetzung der Lesung des Antages Bernerstorfer, betreffend die Zustände im Wiener Allgemeinen Krankenhause, statt. Der neugewählte Abgeordnete P. Eichhorn hielt bei diesem Gegenstande seine erste Rede. Dieselbe wurde von vielen Abgeordneten angehört. Der Wiener Presse gefiel sie jedoch nicht. Letztere klassifiziert den Genannten nicht günstig. Wir begreifen es ganz wohl. Der Antrag Bernerstorfer wurde füglich dem Budgetausschusse zugewiesen.

In der Mittwochssitzung wurde der Gesekentwurf über die Verlängerung des Rüstungskredits angenommen. In der bezüglichen Debatte sprach nur Abgeordneter Türk, welcher namens seiner Parteigenossen die Erklärung abgab, daß dieselben die organische Fortentwicklung des Bündnisses mit Deutschland wünschen. Sie lehnen jedoch die Vorlage wegen der unerträglichen Belastung der Bevölkerung ab, weil dieselbe von einer Regierung ausgeht, welche durch ihre innere Politik das Bündniß mit Deutschland untergräbt. Sollte entgegen früherer Versprechungen ein neuer Rüstungskredit eingebracht werden, dann wüßte man von einem Rüstungsschwindel sprechen. Abg. Dr. Steinwender und Genossen interpellirten die Minister Praxak und Graf Schönborn wegen der am 2. Oktober erfolgten Ausschreibung von fünf Auskultantenstellen für Kärnten mit der Bedingung der Kenntniß des Slovenischen in Wort und Schrift. Die Interpellanten verweisen auf die ernste Bedeutung dieses Vorgehens im Zusammenhang mit anderen Vorgängen. Unter den Wenden Kärntens ist die Kenntniß der deutschen Sprache allgemein verbreitet, das neuslovenische Idiom dagegen unverständlich. Durch das Vorgehen der Regierung werde den Einheimischen in Kärnten, sogar der windischen Bevölkerung, die Beamtenlaufbahn im eigenen Lande verheert, werden fremde Elemente in das Land verpflanzt, von denen vorauszuzeigen ist, daß sie durch

aufreizende Agitationen sich ihrer Bevorzugung würdig erweisen werden. Die Interpellanten fragen Praxak: wie vermag derselbe die erwähnten Vorgänge zu rechtfertigen? — und fragen Schönborn: was denkt derselbe zur Korrektur des seinem Amtsvorgänger zur Last fallenden Vorgehens zu thun? — Abg. Naberger interpellirte wegen der Einhebung der Nachsteuer für Branntwein in Triest. Die nächste Sitzung findet Dienstag statt.

Die Deutschnationale Vereinigung wählte Dr. v. Derschatta, Dr. Knoh und Dr. Steinwender in den Vorstand. Der Obmann berichtete, daß die Besprechungen mit den Vorständen des Deutschen und des Deutschösterreichischen Klubs zu dem Ergebnisse geführt haben, den Klubs die Einsetzung eines Vorstandskomite's zur Anbahnung eines geeinigten Vorgehens der Gesamtopposition in wichtigen Fragen zu empfehlen und daß seinerseits die Veranstaltung von Plenarversammlungen und die Heranziehung aller oppositionellen Elemente in Anregung gebracht wurde. Die Deutschnationale Vereinigung erklärte sich mit der geplanten Organisation einstimmig einverstanden.

Bei den am 30. Oktober in Preußen stattgefundenen Wahlmännerwahlen erlitten, soweit es bis jetzt zu ersehen ist, die Freisinnigen die meisten Verluste. Die Nationalliberalen entrißen ihnen 8 Mandate, darunter Frankfurt, den gewesenen Hochsitz der süddeutschen Demokratie. Berlin natürlich wählte freisinnig.

Der Erbprinz von Nassau, der binnen Kurzem die Nachfolge im Großherzogthum Luxemburg antreten dürfte, ist zur Zeit noch Oberst eines in Siebenbürgen garnisonirenden Husarenregiments. Derselbe wird demnächst aus dem aktiven österreichischen Militärdienst ausscheiden und in Frankfurt a. M. oder auf einer der deutschen Besitzungen seines Vaters Aufenthalt nehmen.

Im Vatikan bildete sich eine neue Partei, welche den Papst von Deutschland hinweg zu Frankreich ziehen will. Es verlautet, der Papst werde in dem nächsten Konistorium die katholischen Mächte

auffordern, für ihn zu interveniren, da er sonst Italien verlasse.

Vermischte Nachrichten.

(Der Kaiser von Rußland in Lebensgefahr.) Bei der Station Boriki der Kust-Charlow-Afow'schen Eisenbahn entgleiste am 30. d. der Hofzug des Czaren durch eine nicht näher bezeichnete Nachlässigkeit. Die Katastrophe fand statt, während die Herrschaften gerade beim Dejeuner saßen. Kriegsminister Wannowski, Graf Scheremetjew und Direktor Sternwell sind leicht, im ganzen dreißig Personen des speziellen Convoi verwundet. Siebzehn Personen werden als todt gemeldet, sieben Waggons sind zertrümmert.

(Was der Kaiserbesuch der italienischen Regierung gekostet hat), das behauptet die florentinische „Nazione“ genau herausgerechnet zu haben. Darnach wurden rund 3 Millionen Lire vom Staatschatz dafür ausgegeben, ungerechnet die 950.000 Lire, welche König Humbert zu dem gleichen Zwecke aus seiner Privatschatulle beigetragen hatte. Auch in die Schatulle des deutschen Kaisers hat dasselbe Blatt einen Blick gethan und es giebt an, daß den Kaiser Wilhelm der Besuch in Italien 550.000 Lire gekostet habe. Die „Nazione“ fügt noch hinzu, daß das Municipium von Castellamare 250.000, das von Neapel 200.000 und das von Rom 680.000 Lire für die glänzende Begrüßung des deutschen Kaisers aufgewandt habe, welche Summen, da sie aus der Initiative der betreffenden Kommunen herrühren, in jene oben verzeichneten Angaben nicht aufgenommen seien.

(Auffindung des Benustempels auf Cypern.) Die englische archäologische Gesellschaft zu Athen ließ schon seit längerer Zeit Ausgrabungen auf Cypern vornehmen, welche vor Kurzem, wie der „Pol. Korr.“ aus Lenkofia berichtet wird, zu einem glänzenden Ergebnisse, zur Auffindung des im Alterthume berühmten Tempels der paphrischen (cyprischen) Aphrodite geführt haben, welcher nummehr fast ganz von dem Schutte und den Trümmern befreit wurde, unter welchen er viele Jahrhunderte begraben lag.

Indische Frauen.

Die indische Frauen haben kein schönes Los, wenigstens die der höheren Stände, welche ihr ganzes Leben in einem Zustande zubringen, den man ohne Uebertreibung als eine fortwährende Gefangenschaft bezeichnen kann. In dem Hause jedes Vornehmen befindet sich eine besondere Abtheilung für die Frauen, das Senana, welches unter steter Bewachung gehalten wird. Gewöhnlich besteht es aus einer Reihe niederer Zimmer oder Kämmerchen, vor denen sich eine Veranda hinzieht, die einen Hof oder ein Gärtchen umschließt. Im Vergleich zu den von den Männern bewohnten Prunkgemächern im vorderen Theile des Hauses bietet das Senana meist geradezu einen dürftigen Anblick. Außer einer Bettstelle, einer Matte und einigen Koffern pflegen die Frauengemächer keine Möbel zu enthalten. Da die verheirateten Söhne im elterlichen Hause wohnen bleiben und einige von ihnen auch wohl mehrere Frauen haben, so befindet sich im Senana meist eine beträchtliche Anzahl von Frauen mit ihren Kindern. Nur tief verschleiert und unter Begleitung von Dienerschaft dürfen sie gelegentlich das Haus verlassen, um ihre Mutter, Schwestern oder Tanten zu besuchen oder in einem Tempel Opfer zu bringen. Mit dem Hauswesen haben die Frauen wenig zu thun; fast alle Arbeiten werden von männlichen Dienern besorgt. Nur in der Küche, welche an das

Senana sich anschließt, haben sie geringe Beschäftigung. — Man kann sich vorstellen, wie langweilig und inhaltslos das ganze Leben der armen eingesperrten Wesen dahinsiecht. Sehr viel Zeit wird zugebracht mit Salben und Flechten der schwarzen Haare, mit dem Färben der Augenbrauen und der Fingernägel, mit der Auswahl und dem Anlegen der Kleidungsstücke und des Schmuckes, der reichlich, mannichfaltig und festbar vorhanden zu sein pflegt. Sonst schwatzen und klatschen die Frauen, und oft genug zanken sie sich mit den gemeinsten Ausdrücken und entsetzlichen Flüchen. Abends pflegen sie auf das flache Dach zu steigen, um die kühlere Luft zu genießen. Dabei wird viel erzählt, aber nicht sinnige Märchen und alte Volksfagen, sondern Göttergeschichten, die oft recht flach und nichtsagend und öfter noch bodenlos gemein sind. Für die Kinder, die immer mit zuhören, sind diese Geschichten ein wahres Gift.

Die unglücklichsten aller Senana-Bewohnerinnen aber sind die Witwen, und da bei den Hindu die Mädchen vom sechsten bis spätestens zum zehnten Lebensjahre verheiratet werden (bis zum zwölften bleiben sie noch im elterlichen Hause), so gibt es Witwen in großer Zahl. Sie werden von allen anderen Insassen des Senanas aufs Tiefste verachtet und bitter gehaßt, müssen sich in geringe, grobe Gewänder kleiden, dürfen nie irgend welchen Schmuck tragen und sind oft genug roher Mißhandlung

ausgesetzt, so daß man sich erklären kann, wie viele dieser unglücklichen Wesen es bedauern, daß die englische Regierung die alte Sitte der Witwenverbrennung unterdrückt hat. Sie würden mit Freuden den Flammentod solchem elenden Leben vorziehen.

Das Los der unglücklichen Indierinnen hatte schon vor vierzig bis fünfzig Jahren das Mitleid edler christlicher Frauen erregt. Zunächst waren es Gattinnen von Missionären, die sich den Zugang zu den verschlossenen Senanas zu verschaffen wußten. Nach und nach ist, wie wir in einer Missions-Korrespondenz lesen, eine ausgedehnte Senana-Mission organisiert worden, in der eine große Anzahl von jungen Damen den Trost des Christenthums in jenes traurige Dasein ihrer Mitschwester zu bringen sich bemühen. Allmählig wächst die Zahl auch der deutschen Arbeiterinnen, die sich daran betheiligen, meist ausgesendet von dem „Morgenländischen Frauenverein“ in Berlin. Es sind zahlreiche Senana-schulen, besonders in den größeren Städten, angelegt. Die Frauen mehrerer Häuser, deren Männer es gestatten, versammeln sich mit ihren Kindern in einem befreundeten Hause, wo von der weißen Dame der Unterricht erteilt wird, zunächst in feinen Handarbeiten, an welchen die indischen Damen meist viel Vergnügen haben. Später finden sie Geschmack daran, lesen und schreiben zu lernen — was ihnen sonst völlig fremd war, da nach alter Hindu-Sitte keine Frau diese Künste lernen darf.

Das Merkwürdige an diesem Tempel phöniciſchen Urſprungs iſt, daß er in ſeiner Geſamtheit eine außerordentliche Ähnlichkeit mit dem berühmten Salomonischen Tempel von Jeruſalem hat; er iſt zwar, wie feſtgeſtellt iſt, zweimal, zu Anfang des erſten und gegen Ende des zweiten Jahrhunderts nach Chriſtus durch Erdbeben zerſtört, aber jedesmal nach dem urſprünglichen Plane wieder aufgebaut worden. Außer dem Tempel ſelbſt wurden noch viele merkwürdige griechiſche Inſchriften und zahlloſe Bruchſtücke von Statuen, darunter ſolche der Venus ausgegraben.

(Ein Selbſtmord auf Kommando.) Aus Czernowitz, 26. Oktober, wird gemeldet: Einen höchſt eigenhümlichen Selbſtmord hat in der hieſigen Albrechts-Kaserne der Zugführer Mireuka vom 41. Infanterie-Regiment vollführt, oder vielmehr — ſo ſonderbar es klingt — an ſich vollführen laſſen. Mireuka, der wegen getäuſchter Liebe ſchon ſeit längerer Zeit den Tod geſucht haben ſoll, ſcheint nicht den Muth beſeſſen zu haben, ſelbſt Hand an ſich zu legen, und verfiel auf den Gedanken, einen ſeiner Untergebenen zur Ausführung der That zu kommandiren. Als das Regiment heute Mittags vom Exerzierplatz in die Kaserne eingerückt war, ſuchte er ſich den geſchickteſten ſeiner Rekruten aus und forderte denſelben, um ihn von ſeinem eigentlichen Zweck nichts merken zu laſſen, auf Zielübungen zu machen. Dieſe Übungen wurden derart angeſtellt, daß ſich Mireuka eine Papierscheibe vor die Bruſt heftete und den Rekruten erſt mit ungeladenem Gewehre Schießverſuche machen ließ. Als ihm der Rekrut genügend inſtruiert und zielficher ſchien, verwechſelte er das ungeladene Gewehr mit einem ſcharfgeladenen und kommandierte „Feuer!“ Die Kugel traf direkt in's Herz und der Lebensmüde fiel augenblicklich todt zu Boden.

(Eine Studentenmutter.) Aus Krems, 29. d., wird geſchrieben: „Geſtern wurde hier die älteſte Perſon von Krems, Fräulein Franziska Wollner, im Alter von 96 Jahren zu Grabe getragen. Bemerkenswerth außer dem hohen Alter wäre noch, daß die Verſtorbene durch 66 Jahre ununterbrochen in einem und demſelben Hauſe, und zwar in dem des Herrn Johann Krammer auf dem Pfarrplatze, als Partei wohnte, wo ſie bis gegen ihr 80. Lebensjahr jährlich acht bis zehn Studenten in Quartier und Koſt hatte. In dieſer Eigenschaft verdient ſie mit vollem Rechte den Namen „Mutter“, indem viele ihrer Studenten, welche heute hohe Stellen innehaben, wegen der unermüdlichen Aufmerkſamkeit und Sorgfalt für ihr geiſtiges und körperliches Wohl, welche ſie ihren Schützlingen angedeihen ließ, ihr zu großem Dank verpflichtet ſind.“

Aus Stadt und Land.

(Nachruf.) Zu Beginn der vorgestrigen Gemeinderathſitzung, deren ausführlichen Bericht wir in der nächſten Nummer bringen werden, ergriff

Bürgermeiſter Nagy das Wort zu folgendem Nachruſe: „Auch heute habe ich die traurige Aufgabe, eines Mannes zu gedenken, der viel zu früh durch den Tod aus unſerer Mitte geriffen wurde. An Herrn Stadtrath Anton von Schmid, der durch eine Reihe von 10 Jahren ununterbrochen mit muſterhafter Pflichttreue ſeines Amtes als Vertreter der Gemeinde gewaltet hat, der nicht nur hier am grünen Tiſche mit nichtermüdem Eifer für das Wohl der Stadt eingetreten iſt, ſondern auch mit voller Uneigennützigkeit und Aufopferung beharrlich an der Durchführung der Beſchlüſſe gearbeitet hat, verliert unſere Stadt einen Bürger, dem ſie zum größten Danke verpflichtet iſt. Es ſei hier nur auf die nicht unbedeutenden Bauten der Gemeinde in den letzten Jahren hingewieſen, deren Durchführung ohne das thatkräftige Eingreifen des Verewigten nicht möglich geweſen wäre. Ich bin überzeugt, auf keinen Widerſpruch zu ſtoßen, wenn ich ſage, daß es ſchwer ſein wird, einen Erſatz für dieſen Mann zu finden, der ſich um Marburg hochverdient gemacht hat. Indem ich Ihnen noch über Erſuchen der Familie des Verſtorbenen für die bewieſene Theilnahme den wärmſten Dank ausſpreche, erſuche ich, das Andenken deſſelben zu ehren.“ Der Gemeinderath hatte dieſe, mit warmer Empfindung geſprochenen Worte ſtehend angehört. — Hierauf ſtellte Gemeinderath Prof. Knobloch folgenden Antrag: „Der Gemeinderath der Stadt Marburg erachtet es für ſeine Pflicht, das Andenken an ſein jüngſt verſtorbenes Mitglied, Herrn Stadtrath Anton von Schmid, dadurch zu ehren, daß er in Erinnerung an die zehnjährige, ungewöhnliche, uneigennützig und erfolgreiche Thätigkeit, die der Verſtorbene zum Wohle der Gemeinde entfaltet, ſeine ungeheuchelte und dankbare Anerkennung deſſelben ausſpricht! Obzwar überzeugt, daß das Andenken des Verewigten in Marburg nicht ſo bald erlöſchen wird, drückt der Gemeinderath dieſe Anerkennung im heutigen Sitzungsprotokolle auch darum aus, damit dieſem Vorbild gemeinnütziger und ſich aufopfernder Thätigkeit auch in ſpäterer Zeit ehrenvolle Erinnerung zu theil werde. Der Gemeinderath erſucht den Herrn Bürgermeiſter, die Hinterbliebenen auch von dieſem Beſchlusse zu verſtändigen.“ Der Antrag fand natürlich einſtimmige Annahme.

(Spende.) Der Kaiſer hat der freiwilligen Feuerwehrr in Grafendorf — politiſcher Bezirk Hartberg — zur Anſchaffung der nothwendigſten Feuerlöſchrequisiten eine Unterſtützung von 80 fl. bewilligt.

(Gemeinde-Sparkaſſe in Marburg.) Im Monate Oktober wurden von 633 Parteien fl. 181.331-55 eingelegt und in 732 Poſten fl. 174.263-59 an Kapital und Zinſen behoben; an Hypothekar-Darlehen wurden gegen 23 Schuldscheine fl. 33.270 zugezählt. Der Geldumsatz betrug fl. 609.464-43.

(Aushilfskaſſe-Verein in Marburg.) Geſchäftsverkehr im Monate Oktober: Einnahmen 48.269 fl. 34 kr., Ausgaben 47.990 fl. 66 kr.

(Beiräthe für den gewerblichen Unterricht.) Der Miniſter für Kultus und Unterricht hat in Ausführung des Miniſterialerlaſſes vom 3. April d. J., Zahl 610, betreffend die Beſtellung von ſachmänniſchen Hilfsorganen (Beiräthen) für Angelegenheiten des gewerblichen Unterrichtes bei den politiſchen Landesſtellen, im Einvernehmen mit dem Handelsminiſter die Herren: Julius Krepeſch, Fabrikbeſitzer in Graz, Karl Pauſhil, Architekt, Direktor der Staatsgewerbeschule in Graz, Joſef Schmidhammer, k. k. Oberberggrath und Eiſenwerksdirektor in Neuberg, und Raimund Jamponi, Zim�gießer in Graz, als Vertrauens- oder Sachmänner (Beiräthe) für das gewerbliche Unterrichtswesen des Landes Steiermark bezeichnen.

(Geſchworenen-Ausloſung.) Für die VI. und letzte dieſejährige Schwurgerichtsperiode wurden beim Kreisgerichte Gilly am 29. Oktober nachſtehende Herren ausgelost u. zw. als Hauptgeſchworene: Martin Terpotik, Gewerksdirektor in Voſe; Johann Löſchnigg, Kaufmann in St. Marein; Math. Mariniſchek, Grundbeſitzer in Kartſchovin; Ant. Senekoviſch, Wirthſpächter in Marburg; Franz Kokol, Realitätenbeſitzer in St. Geiſt; Konrad Fürſt, Weinhändler in Pettau; Friedrich Jahr, Realitätenbeſitzer in Drahenburg; Jakob Oswald, Realitätenbeſitzer in Lechen; Michael Hruza, Handelsagent in Marburg; Franz Neubauer, Realitätenbeſitzer in Zellnitz a. d. Drau; Karl Schmidt, Handelsagent in Marburg; Alois Loppitſch, Realitätenbeſitzer in Leitersberg; Karl Caſpar, Kaufmann in Pettau; Mathias Semliſch, Handelsmann in Luttendorf; Simon Werdnik, Großgrundbeſitzer in St. Johann bei U. D. B.; Georg Kulz, Beſitzer und Wirth in Untermann; Johann Behovar ſen., Realitätenbeſitzer in Priſtova; Leo von Rainhofen, Kaufmann in Reichenburg; Johann Maierſeidl, Wirth in Marburg; Johann Ferk, Realitätenbeſitzer in Untergegenthal; Franz Wraulak, Beſitzer und Kaufmann in St. Johann a. B.; Johann Reunig, Färber in St. Leonhard; Michael Wreſnig, Hausbeſitzer in Marburg; Mathias Simonſchek, Kaufmann in W. Landsberg; Johann Drobniſch, Hausbeſitzer in Tüſſer; Johann Wreſounig, Großgrundbeſitzer in Siele; Johann Aſſowitſch, Hausbeſitzer in Marburg; Joſef Fabiani, Kaufmann in W. Landsberg; Dr. Ferd. Dominkuſch, Advokat in Marburg; Georg Ogrizeg, Handelsmann in Marburg; Franz Rager, Kaufmann in Mahrenberg; Franz Wibmer, Realitätenbeſitzer in Pettau; Ernt Goll, Poſtmeiſter in Windiſchgraz; Sylvester Schalk, Handelsmann in Lichtenwald; Jakob Droſel, Beſitzer in Lechen, und Anton Fraſ, Realitätenbeſitzer in Oberwelliſchen. — Als Ergänzungsgeworene wurden ausgelost die Herren: Joſef Jaly, Sparkaſſevorſtand in Gilly; Joſef Wraſchko, Wagner in Gilly; Anton Murko, Schuhmacher in Gilly; Johann Sager, Bürſtenbinder in Gilly; Franz Ledl, Wirth in Hochenegg; Andreas Gubo, Gymnaſialprofeſſor in Gilly; Jakob Zeſchounik, Realitätenbeſitzer in Groß-Piereſchitz; Dr. Joſef Tarbauer,

Mit Aufmerkſamkeit pflegen ſie die bibliſchen Geſchichten anzuhören und lernen gern chriſtliche Lieder ſingen. Durch den Verkehr mit den Lehrerinnen geht den Frauen eine ganz neue Welt auf. Obgleich die Senana-Miſſion bis jetzt wenig Uebertritte zum Chriſtenthum zu verzeichnen hat, wird doch gerade durch dieſe Wirksamkeit das Heidenthum allmählig in ſeiner tieſten Grundlage erſchüttert, da das ganze Volksleben in vielen Beziehungen von den Einflüſſen beherrſcht wird, die auch der männliche Theil der Bevölkerung in ſeiner Kindheit in den Frauengewächern empfängt.

Die Technik des Witzes.

Der bekannte ſatyriſche Schriftſteller Otto von Leizner veröffentlicht ſoeben (im Verlage von Otto Zanke in Berlin) eine luſtige Anleitung: „in ſechzig Minuten ein Witzkopf zu werden.“ Der Verfaſſer wendet ſich ſcharf aber ergötlich gegen die ſogenannten Witzbolde in Geſellſchaft und Literatur, und widmet der beliebten Wortſpielerei und dem Kalauer ein eigenes Kapitel. Wir entnehmen dem Kapitel Folgendes: „Betrachtet man die meiſten Witze“, ſagt Leizner, „ſo ſieht man bald, daß eigentlich nichts dahinter ſteckt, als eine bloße Spielerei mit Worten. Je reicher eine Sprache an doppelſinnigen Worten iſt, je mehr ſie es geſtattet, durch Verſchiebungen und Verſetzungen von Sylben und Buchſtaben Worte und damit Bedeutungen zu verändern, deſto leichter laſſen ſich Wortſpiele machen. Wenn zum Beiſpiel ein Schriftſteller ein dickes, literaturgeſchichtliches Werk geſchrieben und

dabei beſtimmte Quellen ſehr ſtark benützt hat, zum Beiſpiel kurz und klein und man dann ſagt: „Das Werk beweist rieſigen Fleiß im Quellenſtudium; er hat kurz und klein zuſammengeleſen“ — ſo iſt ein bißiges Wortſpiel fertig. Achillesverſe nennt man die ſchwache Seite eines Menſchen oder eines Werkes. Bedarf es da Geiſt, wenn man zum Beiſpiel f und v vertauſcht und von einer Gedichtſammlung ſagt: „Die Gedichte ſind ſehr ſchwach: man könnte ſie Achillesverſe nennen?“ — Von Gedichten, welche einfacher Abklatſch Heine's ſind, kann man ſagen: „Sie machen einen angenehmen Eindruck: ſie haben mich ſehr angeheinet.“ Nach ähnlichem Rezept dürfte man von einem Zambenſtück ſagen: es ſchillert. — Witze, die zumeiſt auf dem Wortſpiel beruhen, nennt man Kalauer. Es gibt geſchichtliche, philologiſche, philoſophiſche, kaufmänniſche und beſonders Börſen-Kalauer, ſelbſt die Bibel des alten Teſtaments hat dazu Anlaß gegeben. Wenn ich frage: „Welches iſt das älteſte Gewicht?“ und die Frage beantwortet: „Lot; denn es kommt ſchon in der Bibel bei Salz vor“, ſo iſt das ein Kalauer. Solche laſſen ſich einfach ohne Aufhören machen. Die vorzüglichſten Rezepte zur Anfertigung ſind folgende: 1. Man faſſe Bildliches wörtlich auf. Zum Beiſpiel: „Wenn es ſehr heiß iſt, ſchlage ich einen Purzelbaum und lege mich dann in ſeinen Schatten.“ — 2. Man verhunze die Worte. Zum Beiſpiel: „Plapperment“ ſtatt Parlament. — 3. Man nehme zwei Redensarten, theile jede in der Mitte und füge die unpaſſenden Hälften zuſammen. Man gebrauch für daſſelbe die zwei Wendungen: „Lücke ausfüllen“ und „Bedürniß befriedigen.“

Sage ich nun „Lücke befriedigen“, ſo iſt ein Kalauer fertig. So kann ich nun ſprechen von Jemanden, dem „große Roſinen in die Krone gefahren ſind“, vom „Rubikon, der geworfen iſt“ (aus: „Der Rubikon iſt überſchritten“ und „Der Würfel iſt geworfen“); ich kann die „roſenfingerige Coſe krähen laſſen“, Jemandem „das Rainszeichen auf die Ferſe heften“, kann „das Faß der Danaiden wälzen“ oder „den Stein des Sisyphus füllen.“ — 4. Brauchbare Kalauer laſſen ſich auch mit Zeitwörtern machen, die durch trennbare Vorſylben abgeleitet ſind. „Das Blatt iſt ſo luſtig, daß die Abonnenten ſpringen — aber ab.“ — „Meine Gläubiger ſchießen — aber vor.“ — 5. Man nimmt Worte, deren Endſylben an ſich bedeutungslos ſind, aber doch zugleich einen Sinn beſitzen, wenn man ſie als Hauptworte verwendet. Die Gattung iſt vorzüglich für kalauernde Scherzräthſel ſehr gut zu verwenden. Zum Beiſpiel: „Welcher Kal leidet zuweilen an Verſtopfung?“ Antwort: Der Kan-al. — Oder: „Bei welchem Volke wurden zuerſt Klöße geſeſſen?“ Antwort: Bei den Griechen; denn man kannte damals ſchon Periklöſe, Sophoklöſe und Themisklöſe. — Die bedeutendſten Aſthetiker ſind in der Benennung dieſer Gattung in zwei Lager geſpalten. Die einen nennen dieſe Kalauer ledern, die Anderen traurig. Sie gedeihen am beſten in feuchten Himmelsſtrichen, beſonders in Bierkeipen und erſchließen ihre Kelche erſt nach Mitternacht. Die Zuhörer haben darauf ſtets mit „Au“ zu antworten, welches zuweilen in der erweiterten Form von „Haut ihn!“ angewendet wird.

Arzt in Gilly, und Rudolf Senika, Bäcker in Sachsenfeld.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag den 4. November wird in der hiesigen evangelischen Kirche ein Gottesdienst zum Reformationsfeste stattfinden.

(Das Marburger Handelspremiu) ersucht uns mitzutheilen, daß am 5. November um 10 Uhr Vormittag im hiesigen Frachtenmagazine 100 Stück Faßdauben zum Verkaufe gelangen.

Hebung des Fremdenverkehrs.

(Schluß.)

Aber eben um die Beschaffung der erforderlichen Geldmittel wird es sich da handeln. Wenn die Vereine in dieser Richtung eine ausgiebige Wirksamkeit entwickeln sollen, so müssen sie auch über ausreichende Mittel verfügen. Mit den Mitgliederbeiträgen und den mäßigen Subventionen der autonomen Körperschaften, welche bisher bezogen wurden, können die Vereine nichts leisten. Es muß eine ausgiebige Staatsubvention wenigstens insolange hinzukommen, bis es durch die Wirkung der ersten Erfolge gelingt, die Interessenten selbst zu einer größeren Beitragsleistung, besonders für die Zwecke der Reklame heranzuziehen. Heute mangelt den Interessenten noch das Verständniß für den Werth einer solchen gemeinsamen publizistischen Vertretung, wie sie in der Schweiz mit großem Erfolge durchgeführt ist und dieses Verständniß kann unserer Ansicht nach nur durch das Beispiel und die Schaffung von Thatfachen, mit welchen man sich dann abzufinden haben wird, geweckt werden.

Die Landesvereine müssen weiters auch in die Lage versetzt werden, einen Beamten (Sekretär) entsprechend zu besolden, welcher nicht nur die Kanzleigeschäfte des Vereines zu versehen, sondern auch das Land zu bereisen und auf die Ortsvereine, Gastwirthe und sonstige Interessenten in dem früher Angedeuteten anregend und belehrend einzuwirken hätte. Für alle in die Kompetenz des Ministeriums fallenden Angelegenheiten des Fremdenwesens in den Alpenländern wäre im Ministerium des Innern ein eigener Referent zu bestellen. Dieser soll aber keineswegs ein Beamter sein, der ruhig am grünen Tisch wartet, bis ihm dieser oder jener Verein eine Petition überreicht, die er dann einbegleitet, sondern dieser Mann hätte die schlummernden Kräfte zu wecken und zu beleben, die Thätigkeit der Fremdenverkehrsvereine zu unterstützen und zu ergänzen und die gemeinsamen Angelegenheiten der Alpenländer auf dem Gebiete des Fremdenwesens durch eigene Initiative zu vertreten. Dadurch würde nach unserer Ansicht ein neuer großer Zug in die Behandlung des Fremdenverkehrs kommen.

Zur Beforgung gemeinsamer Agenden, namentlich zur Erhaltung eines gemeinsamen literarischen Bureaus wäre im weiteren Verlaufe die Bildung eines Verbandes mehrerer oder aller Landesvereine anzustreben, aber nicht zu forciren.

Wir erlauben uns somit die von uns gewünschte Aktion der Staatsverwaltung in folgende Punkte zusammenzufassen: 1. Beförderung der Bildung von Landesvereinen oder Einsetzung von Landeskommissionen zur Förderung des Fremdenverkehrs. 2. Subventionirung dieser Landesvereine für Zwecke der publizistischen Vertretung (Reklame) und Belehrung der Interessenten (Sekretär) resp. Einstellung der erforderlichen Summen in den Staatsvoranschlag. 3. Berücksichtigung der Fremdenverkehrsinteressen bei Handhabung der bestehenden Geseze und Einrichtungen (Gewerbepolizei, Lebensmittelpolizei, Sanitätspolizei, Forstpolizei etc.) und Erlassung besonderer einschlägiger Verordnungen (Referenten bei den Landesregierungen). 4. Wahrung der Interessen des Fremdenverkehrs in administrativer und legislatorischer Beziehung durch einen Referenten im Ministerium des Innern, insbesondere in der Richtung der Einführung einer Fremdenverkehrsstatistik, Steuererleichterung für Wohnungen in Sommerstationen, Aenderung der Gewerbeordnung in Bezug auf das Gastgewerbe in dem angeführten Sinne, Schaffung zweckmäßiger Eisenbahn-Fahrpläne und billiger Fahrpreise etc.

Zur Berathung des Organisations-Entwurfes in dem hier nur flüchtig und in allgemeinen Umrissen angedeuteten Sinne empfehlen wir die Einsetzung einer Enquete, bestehend aus Vertretern des Ministeriums, der Generalinspektion der Eisenbahnen, der Landesregierungen, der Landesauschüsse, der Landesvereine, der Handelskammern und in jenen Ländern, wo keine Landesvereine bestehen, aus Personen, welche bisher auf unserem Gebiete thätig waren, also z. B. Reichsrathsabgeordneter Dr. Joh.

Angerer in Tirol, Landeskanzleidirektor Marfus Baron Jabornigg und Bezirkshauptmann Dr. Eduard Hermann in Kärnten, Gemeinderath Dr. Rudolf Spängler in Salzburg, kais. Rath Oskar Kramer, Hof-Kunsthändler in Wien, Wilhelm von Bernwerth, Apotheker und Gemeinderath in Meran, Vicebürgermeister Scheiring in Ischl.

Wir glauben mit unseren Vorschlägen und Forderungen nicht über das Maß dessen hinausgegangen zu sein, was anderen Zweigen der Landeskultur an Staatshilfe bereits seit Langem geboten ist. Die Landwirthschaft, der Gartenbau, die Pferdezuucht, das Gewerbe, das Kunstgewerbe werden vom Staate mit ausgiebigen Subventionen gefördert und zum Theile durch eigene Referenten oder Beiräthe in den betreffenden Ministerien vertreten und eine ähnliche Behandlung des Fremdenwesens würde sich daher nach den gegenwärtig bestehenden Verwaltungsgrundsätzen vollständig rechtfertigen lassen.

Der ergebenst unterzeichnete Verein bittet, vorstehendes Gutachten der k. k. Statthalterei vorzulegen.

Schaubühne.

Die Strauß'sche Operette „Eine Nacht in Venedig“ gehört mit ihren hübschen Arien und fesselnden Szenarien zu den reizendsten Operetten überhaupt. Eine Perle dieser Operette bildet das Finale des ersten Aktes, das mit seinem lieblichen Piano eine ebenso originelle als große Wirkung erzielt. Das Finale wurde denn auch mit voller Exaktheit vorgeführt und fand den lebhaftesten Beifall. Auch sonst ging die Operette gut von statten, wenn wir von Akteurs absehen, die auch in Miniaturrollen versagen, wie dies nachgerade zur Gewohnheit des Frl. Fanchon Elmar zu gehören scheint. Frl. Mathilde Visop war in Spiel und Prosa von fast affektirter Hölzernheit, ihr Gesang dagegen, insbesondere das Entréeelied in der dritten Szene und das Duett in der neunten Szene des ersten Aktes waren effektiv und erzielten verdienten Beifall.

Den Caramello sang Herr Reuter mit Unterstützung durch Herrn Kretschmer, der ihm das „Sondellied“ und den „Walzer“ sang. Besser wäre es wohl gewesen, wenn die beiden Herren ihre Rolle getauscht hätten. Vortrefflich war Herr Rainz als Maccaronikoch Papacoda, recht wirkungsvoll erschienen auch die drei Senatoren (Direktor Siege, Brüller und Koswik) und unter ihren Frauen Frl. Marianne Austerlik (Agricola), die in ihrem Auftreten und Gesang die ehemalige Operettensängerin leicht erkennen läßt.

Nicht gefallen hat uns dagegen Frl. Elise Fröhlich in der Rolle der Ciboletta. Sie brachte zwar auch ihre Claque mit, aber trotzdem müssen wir betonen, daß sie dem Frl. Birkenhain, das sie erzeigen soll, weit nachsteht.

Der dritte Akt zeigte den „Marcusplatz“ in sehr geschmackvollen Dekorationen und der reizende Chor der Tauben von San Marco fügte sich wie eine Idylle in die bunten und bewegten Bilder, die die Operette entwickelt. Die drei Taubenpaare wurden von den Frl. Emma und Rosine Heribert, den Frl. Luise Freiersleben und Grethe Marcelly und endlich von Frl. Grethe Tellheim und Frl. Anna Tanner zur Darstellung gebracht und zwar in recht anmuthiger und korrekter Art. Das kleine Solo sang Frl. Rosine Heribert und soviel man von diesem freilich sehr knappen Debut entnehmen konnte, verfügt das Fräulein über eine hübsche Stimme.

Auch die Aufführung dieser Operette ließ die kundige und fleißige Hand des Herrn Kapellmeisters Stefanides gar wohl erkennen, wie denn auch die Regie des Herrn Direktor Siege an gewohnter Strammheit nichts vermissen ließ. Gewiß, man kann sehr weit gehen und wird doch auf einer kleineren Provinzbühne vergeblich Operetten suchen, bei denen alles so vortrefflich klappt und die eine so vorzügliche Wirkung erzielen, wie die Operetten, die nun Woche für Woche auf unserer Bühne zur Geltung kommen.

* * *

Am Samstag erfolgt die Reprise der Lustspiel- Novität „Die berühmte Frau“. Da die erste Aufführung dieses überaus heiteren Lustspieles nur schwach besucht war, so dürfen wir in Anbetracht des Umstandes, daß die Darstellung der berühmten Frau auf unserer Bühne eine musterhafte zu nennen ist, wohl erwarten, daß Direktor Siege die Reprise dieses anerkannt trefflichen Lustspieles vor vollem Hause zu geben in der Lage ist, denn sonst ist es für ihn rationeller, statt Novitäten anzukaufen, alte Possen von Kogebue aufzuführen. Wenn Niemand hinein- geht, bleibt sich's gleich, ob dieses oder jenes Stück gegeben wird.

Mittheilungen aus dem Publikum.

Das Vermächtniß eines Wahnsinnigen. „Sire!“ rief ein Mann, gekleidet in dem einfachen Wams eines Handwerkers, zu Richelieu, dem großen Minister Frankreichs, „Sire, eine Erfindung ist mir gelungen, die jene Nation reich und mächtig machen wird, welche dieselbe adoptirt. Sire, wollen mir gnädigst eine Audienz gewähren.“ — Da Richelieu indessen schlaftrunken und der Handwerker nicht nachließ zu rufen, befahl der Minister, man solle den „Narren“ ins Gefängniß werfen. Aber selbst dort schwieg der Mann nicht und zog die Aufmerksamkeit eines britischen Edelmannes auf sich, der die Idee de Cause's ausnahm und ihn zur Entdeckung der Dampfkraft veranlaßte.

Alle großen Erfindungen versucht man anfangs lächerlich zu machen. Wenn aber die Zahl der Zeugen unaufhaltsam anschwellt, die Thatfachen unumstößlichen Beweis liefern, so muß schließlich der stärkste Zweifel und jegliches Vorurtheil fallen. So bezeugt auch Dr. Hoesch von der Berliner Poliklinik: „Warner's Safe Cure habe ich auch an mir selbst versucht, weil ich bei der geringsten Erkältung von Gelenkrheumatismus und Herzklopfen befallen wurde. Diese Empfindlichkeit hat sich seither gelegt, auch ist die Herzthätigkeit ruhiger.“ — Viele solcher wie vorstehend angeführtes Attest von Aerzten sind in unserem Besitz und beweisen zur Evidenz die große Heilkraft von Warner's Safe Cure, das zum Preise von zwei Gulden die Flasche in den meisten Apotheken zu haben ist. Broschüre wird gratis und franko versandt, man adressire: H. H. Warner & Co. in Preßburg.

Für Taube. Eine sehr interessante 132 Seiten lange illustrierte Abhandlung über Taubheit und Ohrengeräusche und deren Heilung ohne Berufsstörung versendet für 20 kr. franco: J. H. Nicholson, Wien, IX., Kollingasse 4. (846)

Café Nordpol.
Samstag den 3. November Abends
Salon-Quintett mit Tombola
Anfang 8 Uhr. Entrée frei. 1663

Bur Tanzprüfung
und zu dem darauffolgenden
KRÄNZCHEN
am Samstag den 3. November 1888
in
Ch. Göb' Saal-Localitäten
ergeht die höflichste Einladung an alle ehemaligen P. T. Schüler und Schülerinnen, sowie an meine Gönner und Freunde.
Eine Abtheilung der heimischen Regimentskapelle besorgt den musikalischen Theil.
Hochachtungsvoll
Ed. Eichler. 1656)

Ein schön möblirtes Bimmer
ist sofort zu beziehen, Domplatz Nr. 6. (1585)

Eine Wohnung
mit einem großen Zimmer, Küche, Keller, Holzlage und Gartenantheil ist bis 1. Dezember zu beziehen. Bergstraße 3. (1660)

Ein schönes großes Gewölbe
samt anstoßenden zwei Magazinen ist vom 1. Jänner an zu vermieten. Anzufragen bei der Hauseigentümerin, Herrngasse Nr. 8. (1535)

Birkenbalsam-Seife
von Bergmann & Co. in Dresden
ist durch seine eigenartige Composition die einzige Seife, welche alle Hautunreinigkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weißen Teint erzeugt. Vorräthig à Stück 25 und 45 kr. bei **Edward Raucher**, Droguerie, Burggasse 8. (344)

Pilsner Schank-Bier.

Hiedurch beehren wir uns anzuzeigen, dass der Versandt unseres

Schank-Bieres

(1658)

am 5. November a. c. beginnt.

Pilsen, im October 1888.

Bürgerliches Brauhaus in Pilsen.

Gegründet 1842.

Haupt-Depot in Graz bei F. Schediwy, Annenstrasse 19.

Sonntag den 4. November 1888

im Gasthause

zum Kreuzhof

GROSSES

CONCERT

von der Werkstätten-Musik-Kapelle unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn S. Handl.

Anfang 4 Uhr Nachmittag. Entrée 10 kr. Kinder frei.

1653) J. Bernreiter.

Nr. 3081. (1583)

Kündmachung.

Ueber Anordnung des hohen steierm. Landesauschusses in Graz vom 29. September 1888, Nr. 14.775 kommen für das allgem. Krankenhaus in Marburg für das Jahr 1889 die Lieferung von Fleisch, Gebäck, Milch, Mehl, Specereien, Holz, Bettstroh und Seife zur Ausschreibung, und zwar unter nachstehenden Bedingungen:

1. Daß bei dem Fleischlieferungs-Anbot ein bestimmter Preis für das Kilo ohne Rücksicht auf den jeweiligen Marktpreis anzubieten ist;
2. ebenso, daß bei der Gebäcklieferung nur das Einlaßprozent vom Gulden-Verdienst anzubieten ist;
3. daß beim Petroleum der Preis für das Kilo und beim Holz für das Raum-Meter anzubieten ist;
4. daß der Erstehrer der Lieferung den abgerundeten Betrag der ersten Monatsrechnung zur Sicherstellung rückzulassen hat, welcher Betrag jedoch zu seinen Gunsten in der Sparcasse angelegt wird;
5. daß sich die Anstalt das Recht vorbehält, den Lieferungsvertrag bei nicht vorschriftsmäßiger Lieferung gegen monatliche Kündigung jederzeit zu lösen und
6. daß sämtliche Angebote unmittelbar an den hohen Landesauschuss in Graz bis 10. November 1888 einzufenden sind.

Bezüglich der Fleisch- und Gebäcklieferung werden Anbotsdrucksorten in der Amtsstube der gefertigten Verwaltung verabsolgt, und sind nur diese Drucksorten für das Anbieten zu verwenden.

Krankenhaus-Verwaltung Marburg, am 16. October 1888.

A. Stelzl.

Billig zu verkaufen:

eine grüne Garnitur, gebraucht und ein Schreibtisch für Comptoire. Anzufragen in der Tegethoffstraße 4, im Gewölb. (1652)

Einfaches solides Mädchen,

welches maschinähen und biegen kann, findet Aufnahme in einem Bürgershaufe als Stubenmädchen. Anfrage: Wiefengasse 11. (1651)

Hausmeisterstelle (1654)

wird von einem verheirateten Manne, der Gärtnermeister ist und auch als Bedienter zu verwenden wäre, gesucht. Adressen erbeten an die Verw. d. Bl.

Freiwillige Lizitation

von

fertigen Männerkleidungsstücken

gegen Baarzahlung an den Meistbietenden

am

Samstag den 3. November und weiters

Mittwoch den 7. „

Samstag den 10. „

Viktringhofgasse Nr. 2

vis-à-vis Café Folger.

(1662)

Kauflustige werden hiezu höflichst eingeladen.

Beim „Hotel Mohr“

ist die Ein- und Ausfahrt von nun an in der

Brunngasse

durch eine breiter gemachte Einfahrt.

Schnelle und prompte Bedienung wird die Herrschaften und Geschäftsleute stets zufriedenstellen. Hochachtungsvoll

Franz Poschanko,
Fiaker.

1596)

Gebrauchter Ladentisch

(Budel) für ein Magazin gesucht. Wer: sagt die Verw. d. Blattes. (1661)

Billiges Zimmer

für eine Frau oder Fräulein vom 1. November beziehbar, Theatergasse Nr. 15. (1640)

Ein Professionist (1649)

vom Paugewerbe, verheiratet, sucht Stelle als Hausmeister. Anfrage in der Verw. d. Bl.

„Zum Tiroler“

Es ist ein gutes Sauerkraut Wohl eine begehrte Speise, Wird auf's Einschnneiden schon geschaut In ordentlicher Weise.

Man wähle d'rum den rechten Mann (1899)

Das Schneiden zu verrichten, Ich empfehl' mich jeder Wirthschaft an Nicht viel ist zu entrichten.

Ich arbeite mit allem Fleiss, Und bitt' nur zu befehlen: Am Hauptplatz, Josef Schinko weiss, Wo ich bin zu bestellen.

unter der Post.

Ein anständiges gelesenes Mädchen

wird als Verkäuferin aufgenommen. Anträge unter M. P. an die Verw. d. Bl. (1655)

Weinverkauf.

Die ganze heutige Fehung von guter sonniger Lage und feinen Trauben ist zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung d. Bl. (1629)

Brennholz-Verkauf.

Schönes, trockenes, 80 cm. langes Buchen- schieferholz, per Klafter fl. 9.50 in's Haus gestellt. Bestellungen sind zu richten an H. Wiskler, Post Köisch bei Marburg. (1326)

Der Tiroler Krautschneider

ist nur Lendgasse Nr. 4. (1561)

Bergmann's

Carbol-Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife, vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorräthig à Stück 40 fr. bei Ed. Rauscher. (1439)

Zahnschmerz jeder Art

beheben sofort: Liton à 70 fr., Zahnheil à 40 fr., wenn kein anderes Mittel hilft. Bei Herrn W. König, Apotheker. (4)